

Urbayerische Gedanken (12)

WIR BAYERN – Wir sind wer! Wir sind wer?

von Dr. Klaus Rose



200 Jahre seit dem Sieg über Napoleon – und viele Bayern reisen nach Ingolstadt. Zum Jubeln? Weil er Bayern zum großen neuen Königreich erhoben hat? Ja, und dieses hat sich tatsächlich 113 Jahre gehalten und fünf Könige erlebt. Aber haben sich auf bayerischem Boden noch andere Fürstentümer befunden, eventuell unabhängig von den Königen von Bayern? Haben diese „regiert“ oder nur mitregiert?

Bayern war auf jeden Fall zum territorial geschlossenen Staat erwachsen. Aber es gab weiterhin „Mediatherrschaften“, also ehemalige reichsunmittelbare Gebiete, die zwar an das Königreich fielen, aber per Gesetz als hochadelige Standesherrschaften weiter regierten. Vom „Stand“ her galten sie als ebenbürtig und regierten auch in Bayern als Mitglieder der 1. Kammer des Landtags mit (Reichsräte)kammer). Auf (neu-)bayerischem Territorium handelte es sich um die illustren Namen wie Castell (Unterfranken), Fugger (Schwaben), Ortenburg (Niederbayern), Pappenheim an der Altmühl, Thurn und Taxis (Regensburg) oder Toerring (Oberbayern). Bald kam aus besonderen Umständen ein neuer Name hinzu.

Wie ein Ausländer Fürst von Eichstätt wurde

Eichstätt, ursprünglich ein Fürstbistum, erlitt das gleiche Schicksal wie andere geistliche Territorien. Es wurde, nach einer kurzen Zwischenphase mit Herzog Ferdinand III. von Toskana, dem Königreich Bayern eingegliedert. Dieser Herzog von Toskana war im Zuge der napoleonischen Umgestaltung Fürst von Salzburg geworden und von dort aus auch mit dem Hochstift Passau (1803-1806) entschädigt worden. Als Salzburg an die Habsburger fiel, regierte Ferdinand das Hochstift Würzburg (1806-1814). Eichstätt aber erlebte gut zehn Jahre später eine andere Renaissance, und das kam so: Die bayerische Prinzessin Auguste Amalie, erstgeborene Tochter von Kurfürst Maximilian Joseph, hatte aus dynastischen Gründen eine besondere Hochzeit eingehen müssen:



Die Fürstenresidenz zu Eichstätt um 1820

Napoleons Stiefsohn Eugene Beauharnais führte sie am 14. Januar 1806 in München zum Traualtar. Damit bekam Napoleon erstmals Zugang zum europäischen Hochadel. Er hatte – auch angesichts der Schönheit der Prinzessin – begeistert an der Ziviltrauung teilgenommen. Als Dank für die zugesagte Hochzeit hatte er das Kurfürstentum Bayern schon am 1. Januar 1806 zum Königreich erhoben. Eugene war ab 1805 Vizekönig von Italien und regierte dieses Land in Vertretung Napoleons.

In das neue bayerische Königreich waren, zusätzlich zu den geistlichen Territorien, auch zahlreiche weltliche Fürstentümer, freie Reichsgrafschaften und freie Reichsstädte eingegliedert worden. Die Namensliste ist umfangreich. Das heute bayerische Coburg hatte aber noch lange nichts mit Bayern zu tun. Das Fürstentum Sachsen-Coburg gelangte nämlich erst durch Glück und Volksabstimmung ab 1. Juli 1920 an den neuen Freistaat Bayern – Glück deshalb, weil diesem schönen Landstrich das Schicksal Thü-

ringens nach dem 2. Weltkrieg erspart blieb (Eingliederung in die DDR). Die Geschichte hätte auch anders verlaufen können. Das hatte sich auch 100 Jahre vorher schon gezeigt. Denn die durch Napoleon geformte politische Landschaft wurde nochmals umgepflügt. Man traf sich in Wien („Der Kongress tanzt“), wo die europäischen Königs- und Fürstenhäuser 1814/15 viele Monate brauchten, um aus dem Erbe Napoleons das für sie Passende heraus zu feilschen. An Revolution dachte niemand mehr, an die Herrschaft des Volkes auch nicht. Restauration war das Schlagwort, die Wiederherstellung alter Territorien, soweit sie die Kraft zum Leben hatten. Zurück zur Totalzersplitterung wollte aber auch niemand. Die neu aufgestiegenen Herrscher wie die Könige von Bayern, Hannover, Sachsen oder Württemberg achteten mit Argusaugen, dass ihnen nichts mehr verloren ging. Doch es hätte fast eine Ausnahme von der neuen „Landschaftspflege“ gegeben, und diese hing mit dem schon erwähnten Vizekönig

von Italien zusammen.

Eugene de Beauharnais hatte nach dem endgültigen Verschwinden Napoleons zur Insel Helena Italien aufgeben müssen. Am 8. Mai 1814 traf seine Familie in München ein. Schwiegervater und König Max I. kümmerte sich um die Geflohenen. Er überlegte sich etwas Besonderes und übertrug dem Schwiegersohn (und seiner Tochter) ein neu geschaffenes Fürstentum mit dem alten Titel „Herzog von Leuchtenberg“. Die bayerischen Kurfürsten hatten nämlich nach dem Aussterben der Landgrafen von Leuchtenberg (nahe Weiden in der Oberpfalz) im 18. Jahrhundert zusätzlich diesen Titel geführt, König Max I. konnte ihn also an seinen Schwiegersohn abtreten. Der Sitz des Fürstentums ergab sich aber in der ehemaligen fürstbischöflichen Residenzstadt Eichstätt. So wurde Eichstätt erneut ein Fürstentum. Zu weit war die Königsliebe aber nicht gegangen. Denn der Herzog von Leuchtenberg, der Fürst von Eichstätt, der Ausländer Eugene de Beauharnais, wurde nicht besser behandelt als die anderen Standesherrschaften auch. Eichstätt war ebenfalls nur eine Mediatherrschaft.

Die Geschichte meinte es nicht lange gut mit dem Fürstentum. Einerseits hielten die Einnahmen den notwendigen Ausgaben nicht stand. Denn das Fürstentum war modern durchgegliedert, mit Gerichtsbarkeit und seit 1818 auch mit Munizipal- und Ruralgemeinden (Stadt- und Landgemeinden). Andererseits starb der Fürst, vormals Vizekönig, schon 1824. Seine Witwe Auguste Amalie, Herzogin von Leuchtenberg und Fürstin von Eichstätt, bemühte sich, ihren unmündigen Sohn, Herzog August, gut zu vertreten und ihre weiteren Kinder standesgemäß zu verheiraten, auch außereuropäisch (Brasilien). Aber schon 1832 wurde die Bitte an den bayerischen König gerichtet, das Fürstentum rückveräußern zu dürfen, also dem bayerischen Staat verkaufen zu können. Das gelang scheinbar. 1855 wurde das Fürstentum endgültig aufgelöst. Eine Jahrhunderte alte und oft prächtige Geschichte war zu Ende gegangen. Heute ist Eichstätt als „Große Kreisstadt“ Landkreis-, aber auch immer noch Bischofssitz sowie

Sitz einer neuen Universität. Überdimensionierte, wuchtige Gebäude erinnern an die „gute alte Zeit“.

Die Sonderrolle bayerischer Standesherrschaften

Die Mediatherrschaften wirkten im Königreich Bayern an führender Stelle mit, behielten aber auch im ureigenen Machtbereich lange ihre Sonderrolle. Wer Thurn und Taxis in Regensburg oder Castell in Unterfranken betrachtet, weiß um die Ausstrahlung der fürstlichen Familien auf die ehemaligen Untertanen. Thurn und Taxis ist noch heute einer der größten Arbeitgeber und Wirtschaftsführer der ehemals freien Reichsstadt. Durch seine Praxis der „Studentenspeisung“ im Schloss von Durchlaucht macht sich die Familie ebenso einen Namen wie durch große Sommerfeste oder manche Benefizveranstaltungen. Aber die Brauerei ging inzwischen in andere Hände über, der Ausverkauf von Tafelsilber ist noch nicht gestoppt. Regensburger Bürger beurteilen die heutige Lage so, dass mit Fürst Johannes von Thurn und Taxis noch ein „echter Fürst“ regierte, mit dessen Ehefrau und mit meist anderswo wohnenden Kindern aber das wahre Flair verloren ging. Trotzdem wirkt die Anrede „Durchlaucht“ noch immer, wie bei Bischöfen die Anrede „Exzellenz“. Und was ist mit den Grafen von Ortenburg geworden? Auf ihrer Jahrhunderte alten Stammburg in der Nähe von Vilshofen residieren sie seit dem beginnenden 19. Jahrhundert nicht mehr. In ihrem neuen Herrschaftsschloss von Tambach in der Nähe von Coburg aber haben sie sich eine beachtete Rolle erkämpft. Schon das äußere Gepränge des Schlosses beeindruckt. Die Grafen von Ortenburg haben sich etabliert. Wer aber nicht auf dem traditionellen Stammsitz wirkt, muss sich besonders anstrengen, um von der neuen Umgebung anerkannt oder verehrt zu werden. Der heutige Titel „Graf von Ortenburg-Tambach“ ist deshalb mehr dankbare Erinnerung als Ausdruck von Macht und Einfluss. Eine genauere Betrachtung der geografischen Veränderung von Ortenburg über Ebrach im Odenwald nach Tambach soll in einem späteren Beitrag der „Urbayerischen Gedanken“ Freude machen.